

SOLID!

Flugschrift der IWW in Österreich

Winter 2024/25

Keine Ausreden mehr!

Dein Betrieb ist nicht organisierbar? Du bist nicht allein.
Wir haben alle Ausreden selbst schon mal verwendet.

Wer Betriebsarbeit macht, kennt die unzähligen Ausreden, weshalb es ausgerechnet im eigenen Betrieb unmöglich ist, sich mit den Kolleg:innen zusammenzutun. Solche Erklärungen hören wir oft von anderen. Aber zugegeben: Fast alle von uns haben solche Ausreden schon verwendet, um unsere Bequemlichkeit vor uns selbst oder vor anderen zu rechtfertigen. Denn klar ist: Organizing und Betriebsarbeit sind anstrengend und nicht ohne Risiko – aber sie sind auch alternativlos. Ein Best-of der Ausreden, weshalb es einfach nicht geht ... und unsere Antworten.

1. „Das ist nur ein Übergangsjob“

Jeder Job ist ein Übergangsjob. Sieh dir mal deinen Lebenslauf an, dann wirst du es schon merken. Abgesehen davon: Wenn du tatsächlich deinen Abgang bereits planst, dann hast du nichts zu verlieren und nichts zu befürchten. Du kannst Dinge wagen, die du nicht machen kannst, wenn du auf deinen Job angewiesen bist. Aber bitte: Tu nichts, was deine Kolleg:innen gefährdet! Doch das sollte bei einer gut geplanten Organizing-Kampagne, in der du mit deinen Kolleg:innen alles gemeinsam planst, ja ohnehin nicht möglich sein.

2. „Meine Kolleg:innen sind zu konservativ“

Ja und? Du sollst auch nicht die neue Avantgardepartei aufbauen, sondern mit deinen Kolleg:innen zusammen für Verbesserungen an eurem Arbeitsplatz kämpfen! Dafür ist es egal, ob der Typ aus der anderen Abteilung am Sonntag in die Kirche geht, während du deinen Rausch ausschläfst. Die Erfahrung vieler Organizer:innen zeigt sogar, dass mit vielen 100%-Linken, die dir die ganze Welt erklären können, im Betrieb nichts anzufangen ist. Weil ihre Minipartei oder Demogruppe ja nicht dazu aufgerufen hat, Betriebsarbeit zu machen und es ja eh dann nach der Revolution besser wird ...

3. „Meine Kolleg:innen mögen nicht nicht“

Du musst keinen Beliebtheitswettbewerb gewinnen. Du musst nicht beste:r Freund:in deiner Kolleg:innen werden. Ja, du musst nicht mal in politischen Fragen überall mit ihnen übereinstimmen. In ein paar Punkten werdet ihr euch aber höchstwahrscheinlich sehr gut verstehen: Ihr wollt alle mehr Kohle, weniger arbeiten und im Betrieb mitreden.

4. „Ich brauch den Job und muss aufpassen“

Wir alle brauchen den Job – sonst würden wir wohl ganz andere Dinge tun. Und weil du den Job brauchst, solltest du dafür sorgen, dass sich die Umstände im Betrieb für dich und deine Kolleg:innen zu euren Gunsten verändern. Das funktioniert nicht durch Bravsein und auch nicht durch Hoffen. Die einzige Chance, die du hast, ist es, dir zusammen mit deinen Kolleg:innen zu überlegen, was ihr wie ändern könnt, damit der Job, den ihr alle braucht, besser wird.

5. „Es gibt zu viel Fluktuation in unserem Betrieb“

Viele von uns wechseln öfter den Job als es noch die vorangegangene Generation gemacht hat. Das ist für Betriebsarbeit tatsächlich ungünstig. Aber so ist es nun mal. Wir können uns die Voraussetzungen nicht aussuchen, aber wir können versuchen, das Beste draus zu machen. Und wenn deine Kollegin ohnehin schon in Richtung nächster Job schielt, dann kannst du sie eventuell leichter dazu motivieren, dich zuvor noch ein bisschen beim Organizing zu unterstützen.

Lernen und Austauschen

Wir berichten oft von unseren Trainings. Das hat gute Gründe: Die Organizing-Trainings sind das Herzstück der IWW. Betriebsarbeit und Organisieren von Kolleg:innen ist das, was wir tun. Klar, viele IWW-Mitglieder sind auch sonst aktiv, gehen auf Demos oder arbeiten an verschiedenen Initiativen mit. Aber als Wobbles ist unsere Haupttätigkeit die Betriebsarbeit. Deshalb ermutigen wir alle, die als Mitglieder neu zu unserer Organisation stoßen, das 101-Organizing-Training zu machen. Bei diesem verflüchtigen sich alle Ausreden, die viele für sich

finden, weshalb sie ausgerechnet in ihrem Betrieb nichts tun können (siehe Text oben). Denn die Realität ist: Jede:r kann schon morgen damit beginnen, den eigenen Arbeitsplatz zu organisieren – und wie das geht, das bringen wir einander in unseren Trainings bei.

Zuletzt fand im November ein 101 für den deutschsprachigen Raum statt. Zwei IWW-Trainer:innen aus Wien reisten dafür nach Zürich. An zwei intensiven Tagen erarbeiteten wir zusammen mit den Teilnehmer:innen die Grundlagen des Organisierens. Am Ende standen ein paar sehr

motivierte Leute, die sich vornahmen, sofort mit Wochenbeginn in ihren Betrieben die Organizing-Arbeit zu starten.

Zwischen und nach den Trainingseinheiten fanden wir noch genügend Zeit, uns mit den Kolleg:innen aus der Schweiz auszutauschen. Diese zeigten uns außerdem ihre wunderschöne Stadt am Zürcher See. Ein Spaziergang durch die Spiegelgasse – wo einst Lenin wohnte und im Cabaret Voltaire der Dadaismus erfunden wurde – durfte bei unserem Zürich-Besuch natürlich auch nicht fehlen.

Platzsturm

In Wien tauschten sich linke Betriebsaktivist:innen drei Tage lang aus

Mit einem Fußballverein verglich kürzlich ein ÖGB-Funktionär seine Gewerkschaft: Ein paar spielen, aber es bringt ja nix ohne die Mitglieder auf den Rängen. So gesehen erinnerte die Tagung zu linker Betriebsarbeit in Wien an einen Platzsturm, der gewöhnlich zu Spielunterbrechungen führt. An drei Tagen diskutierten Anfang Oktober mehr als hundert in der Betriebsarbeit engagierte Kolleg:innen aus unterschiedlichsten Branchen und mehreren Ländern über die Quadratur des Kreises: den Klassenkampf in einem Land, in dem den dominanten Systemgewerkschaften das „Sozialpartnerschaft“ genannte Klassenkompromiss-Spiel mehr am Herzen liegt als die Stärkung der eigenen Mitglieder.

Schatten Sozialpartnerschaft

Die Tagung arbeitete die Klimafrage als eines der wichtigsten Probleme gewerkschaftlicher Arbeit heraus. Starke Bezugspunkte bildeten dabei die Kampagnen „Wir fahren gemeinsam“ und ihre deutsche Schwester „Wir fahren zusammen“.

Bei diesen Kooperationen von Organisationen wie „System Change Not Climate Change“ und Gewerkschaften wie Vida und Ver.di sollen die Arbeitskämpfe von Busfahrer:innen mit der Klimabewegung zusammengeführt werden. Hier machte sich der Schatten der Sozialpartnerschaft erneut bemerkbar. Denn Klimaaktivist:innen berichteten zwar von breiter Akzeptanz seitens der Busfahrer:innen, aber diese sei verknüpft mit der Vorstellung, die Klimabewegung würde nun „für“ die Busfahrer:innen kämpfen.

Erfrischend offen und in zahlreichen Kleingruppen und Debatten direkt angesprochen wurden die Probleme, Herausforderungen und Erfolge linker betrieblicher Organisation. Ob in der Freizeitpädagogik, unter Lehrer:innen, in der Autobranche, in Krankenhäusern oder in der Infrastruktur – Betriebsarbeit innerhalb, außerhalb von und manchmal auch in Konkurrenz zu Betriebsräten wurde aus jedem erdenklichen Winkel, historisch wie aktuell, beleuchtet und diskutiert. Am Beispiel VW zeigte sich etwa, wie gefährlich es sein kann,

wenn sich mangelnde Konfliktbereitschaft und mangelnder Wille zur Umgestaltung der Produktion selbst bei radikal auftretenden Betriebsrät:innen und eher kämpferischen Gewerkschaften wie der IG Metall breit machen.

Fortsetzung folgt

Eindringlich klang der Appell eines Mitbegründers des SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund) auf der Abschlussdebatte nach. Er sprach über das Scheitern der italienischen Operaist:innen in den 1960ern. Diese hätten sich das Vertrauen ihrer Kolleg:innen erarbeitet, aber sich geweigert, die ihnen zugetragenen Mandate auch anzunehmen – was zu einem Vertrauensbruch führte. Ein Fehler, den auch der spätere Grünen-Politiker Joschka Fischer wiederholt haben soll. Anders als Fischers Ausflug in den Klassenkampf soll die Tagung im nächsten Herbst eine Fortsetzung finden – eine Bereicherung wäre sie.

linkebetriebsarbeitwien.noblogs.org



Der nebenan abgedruckte Text erschien in einer IWW-Zeitung in den USA während des Ersten Weltkriegs. Der Text war als Gegenposition zu einer patriotischen Deklaration der American Federation of Labor (AFL) geschrieben. Viele US-Wobblies wurden wegen ihrer consequenten Anti-Kriegshaltung verfolgt und eingesperrt. An den Positionen der IWW zum Krieg konnte die Repression aber nichts ändern. Damals wie heute gilt: Kriege sind immer Kriege der Mächtigen.

Wir verurteilen alle Kriege!

Wir verurteilen alle Kriege!

Wir, die Industrial Workers of the World, bekräftigen auf unserem Kongress unser Bekenntnis zu den Grundsätzen der Industriegewerkschaft und verpflichten uns erneut, den Kampf für die Abschaffung der Lohnsklaverei und für die Verwirklichung unserer Ideale der industriellen Demokratie unbeirrt fortzusetzen.

Angeichts der Tatsache, dass der europäische Eroberungs- und Ausbeutungskrieg wütet und das Leben, das Klassenbewusstsein und die Einheit der Arbeiter zerstört, und angesichts der Tatsache, dass die ständig wachsende Agitation für militärische Bereitschaft die Hauptfragen verdunkelt und die Erreichung unseres Zieles durch patriotische und damit kapitalistische Bestrebungen verzögert, erklären wir uns offen zu entschiedenen Gegnern jedes nationalistischen Partikularismus oder Patriotismus und des von

unserem einzigen Feind, der Kapitalistenklasse, gepredigten und geförderten Militarismus. Wir verurteilen alle Kriege und proklamieren, um sie zu verhindern, in Friedenszeiten antimilitaristische Propaganda, um die Klassensolidarität unter den Arbeitern der ganzen Welt zu fördern, und in Kriegszeiten den Generalstreik in allen Industriezweigen.

Wir sichern allen Arbeitern, die wegen ihrer Prinzipientreue unter den Händen der Kapitalistenklasse leiden, unsere moralische und materielle Unterstützung zu und rufen alle Arbeiter auf, sich uns anzuschließen, um der Herrschaft der Ausbeuter ein Ende zu setzen und durch die Errichtung der industriellen Demokratie diese Erde gerecht zu machen.

aus: Solidarity, 24. März 1917

Belegschaften waren kampfbereit

Magere vier Prozent Lohnerhöhung im SWÖ-KV

Die Verhandlungen im Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft Österreich (SWÖ KV) wurden Ende November 2024 abgeschlossen. Die zuständigen Verhandler:innen von GPA und Vida stimmten einer vierprozentigen Lohnerhöhung zu. Somit wurde die Forderung von sechs Prozent nicht einmal annähernd erreicht. Forderungen wie Arbeitszeitverkürzung und mehr Urlaub wurden in den Verhandlungen nicht einmal gestreift. Und das in einem Bereich, der ein mas-

sives Burnout-Risiko mit sich bringt, wie auch die GPA, untermauert durch Studien, immer wieder betont. Die Belegschaften hingegen waren bis zuletzt kampfbereit. In meinem Be-

trieb (Samariterbund Wien - Wohnen und Soziale Dienstleistungen) wurde auf einer Betriebsversammlung ein Streikbeschluss gefasst. Damit waren wir nicht allein. Entschieden wird das aber ohne uns und leider wohl auch gegen uns.

Es gilt nun zu überlegen, wie die kämpferische Basis mehr Einfluss auf die Verhandler:innen nehmen kann. Oder Strategien zu entwickeln, wie wir dieses absurde System demokratisieren können.

X-357708



Faule Reform – brutale Praxis

Menschen, die nicht arbeiten können, werden systematisch schikaniert

Vor zehn Jahren wurden von SPÖ und ÖVP die Invaliditäts-, Berufsunfähigkeits- und Erwerbsunfähigkeitspensionen neu geregelt. Menschen, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr arbeiten können, sollten nicht mehr so leicht in Pension gehen können. Befristete Pensionen wurden abgeschafft und die unbefristeten Pensionen sollten nur gewährt werden, wenn medizinische bzw. berufliche Reha-Maßnahmen aussichtslos sind. Seither gilt jeder Antrag auf eine Pension aufgrund von Arbeitsunfähigkeit automatisch als Antrag auf Maßnahmen der Rehabilitation. Nach dem Antrag entscheidet ein Arzt oder eine Ärztin der Pensionsversicherung bei einem meist nur wenigen Minuten langen und oftmals entwürdigenden Begutachtungstermin, ob jemand arbeitsfähig, vorübergehend arbeitsunfähig oder dauerhaft arbeitsunfähig ist. Ob Diagnosen ernst genommen und als relevant erachtet werden, hängt also von den Begutachter:innen ab. Und diese werden von der Pensionsversicherung bezahlt, die ihre Kosten gering halten möchte.

Nicht ernst genommen

Während die Anzahl der Erstanträge in den letzten zehn Jahren in etwa gleich geblieben ist, sank die Anzahl der bewilligten Pensionen von 34,5 Prozent im Jahr 2014 auf 22,1 Prozent im Jahr 2023. Und das,

obwohl die Menschen nicht gesünder wurden. Im Gegenteil.

Es gibt viele Menschen, die aufgrund ihres Gesundheitszustandes nicht imstande sind zu arbeiten, aber von der der PVA als arbeitsfähig eingestuft werden. Einfach weil ihre Erkrankungen nicht leicht nachweisbar sind und von den Begutachter:innen nicht ernst genommen oder für nicht relevant erklärt werden. Diesen Menschen bleibt nur der Weg vors Gericht.

Langwierige Verfahren

Während der langwierigen Verfahren müssen die Betroffenen um ihre Existenz bangen. In der Praxis reichen AMS, Sozialamt und Krankenkassa die Menschen wie heiße Kartoffeln weiter und unterstellen ihnen mehr oder weniger offen, Simulant:innen zu sein. Denn keine der Behörden will für den Lebensunterhalt aufkommen, und jede hat Schikanen und bürokratische Fallen parat.

Aber auch jenen Menschen, die als vorübergehend arbeitsunfähig eingestuft werden, gönnt der Behörden-dschungel kaum eine Atempause. In der Praxis werden kranke Menschen von einer Stelle zur nächsten geschickt: PVA, BBRZ, ÖGK, AMS – sie alle sind involviert, ihre konkreten Unterstützungsangebote aber für viele Betroffene sinnlos. Für die Menschen ist dieser Verwaltungsapparat zudem ein bürokrat-

isches Minenfeld, bei dem ein Fehler die Existenz kosten kann.

Und Fehler passieren schnell in einem System, in dem sich selbst die beteiligten Behörden oftmals nicht mehr auskennen. Bevor mensch irgendwas unterschreibt, ist es ratsam, sich von der Arbeiterkammer rechtlich beraten zu lassen.

Vorurteile und Missgunst

Der Regierung und den sogenannten Sozialpartnern ist es gelungen, das System derart zu verschlimmbessern, dass Menschen, die aufgrund von Erkrankungen nicht mehr arbeiten können, oftmals an den bürokratischen Hürden der Sozialversicherung scheitern und in die Armut abrutschen. Diese Lebensrealitäten werden im medialen Politikdiskurs weitgehend ignoriert, die öffentliche Meinung ist von Vorurteilen und Missgunst gegenüber den Betroffenen dominiert.

Dabei sollte es unser aller Anliegen sein, dass kranke Menschen nicht in Existenznot geraten. Es kann jede:n treffen. Und es geht um viele Menschen: In Österreich fühlen sich laut Statistik Austria 635.500 Personen (2022) im Alltag gesundheitlich eingeschränkt. Existenzängste sind ihre ständigen Begleiter. Statt sie in die bürokratische Mangel zu nehmen, sollten sich Politik und Verwaltung anstrengen und eine funktionierende und kostenfreie Gesundheitsversorgung für alle gewährleisten.

Singende und dichtende Gewerkschaft

Vor 60 Jahren erschien die erste Auflage
der IWW-Anthologie „Rebel Voices“

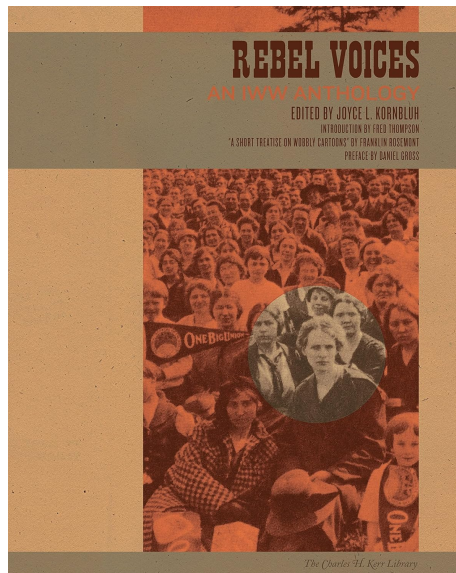
Lange hatte die IWW den Ruf, die „singende Gewerkschaft“ zu sein. Zugegeben: Heutzutage sind singende und dichtende Wobblies eher die Ausnahme (aber es gibt sie!) – doch vor 100 Jahren sah die Sache anders aus. Die damals erschienenen IWW-Publikationen waren voll mit Gedichten, Songtexten, Zeichnungen und Karikaturen. Hinzu kamen natürlich unzählige andere Texte und Beiträge zu vielen Themen. 1964, zu Beginn des ersten IWW-Revivals nach dem Zweiten Weltkrieg, kam erstmals die Anthologie „Rebel Voices“ heraus. Seither erschien das knapp 450 Seiten starke Buch in mehreren Auflagen – immer wieder erweitert und mit neuen Vorworten.

„Du hältst das wichtigste Buch in Händen, das je über die Industrial Workers of the World geschrieben wurde“, heißt es ganz zu Beginn der aktuellen Auflage des Sammelbandes selbstbewusst. „Keine akademische Studie erreicht die Brillanz von ‚Rebel Voices‘, und keine wird dies jemals tun“, steht da weiter. Und tatsächlich: Um ein Bild der vielfältigen und aus heutiger Sicht teilweise fast unglaublichen Auseinandersetzungen und Kämpfe zu bekommen, eignet sich kein anderes Buch über die IWW so wie dieses.

Blättern und staunen

Dutzende eher theoretisch gehaltene Texte aus den historischen IWW-Publikationen geben Einblick in die Debatten der noch jungen Organisation. Kurzgeschichten, Berichte von Arbeitskämpfen, Analysen von Erfolgen und Misserfolgen, Auseinandersetzungen mit patriotischen Organisationen der Arbeiter:innenbewegung – und immer wieder:

Songtexte, Gedichte und sogar Theaterstücke. Als Leser:in blättert man und staunt über diese aufregende Geschichte, die sich durch die hundert Texten dieses Bandes eröffnet. Auch über viele bittere Niederlagen liest man hier natürlich – die Repression gegen die IWW war insbesondere in den 1930er-Jahren in den USA extrem. Doch die Art und Weise, wie die Organisation auch mit harten Schlägen umging, ist inspirierend und gibt Hoffnung und Motivation für die eigenen, vergleichsweise bescheidenen Kämpfe und Auseinandersetzungen.



*Rebel Voices. An IWW Anthology.
Edited by Joyce L. Kornbluth.
Charles H. Kerr Publishing Company, Merlin Press, PM Press 2011.*

Kontakt

IWW in Österreich: office@iww.or.at
Wien: wien@iww.or.at
Salzburg: salzburg@iww.or.at
Innsbruck: ibk@iww.or.at
Vorarlberg: vlb@iww.or.at

www.iww.or.at
fb.com/iww.oesterreich
Twitter: @iww_at
IG: iww_at

Unsere Mitglieder arbeiten in vielen verschiedenen Bereichen. Wenn du Kontakt mit Wobblies aufnehmen willst, die in derselben Branche arbeiten wie du, dann schreib einfach ein kurzes Mail an die entsprechende Adresse:

Agrarindustrie (IU120): agrar@iww.or.at; Metallindustrie (IU440): metall@iww.or.at; Druck, Verlagswesen, Journalismus (IU 450): druck@iww.or.at; IT und Telekommunikation (IU560): telekommunikation@iww.or.at; Gesundheit und Soziales (IU610): soziales@iww.or.at; Bildung (IU620): bildung@iww.or.at; Vergnügungsindustrie (IU630): fun@iww.or.at; Gastronomie (IU640): gastro@iww.or.at; Administration, Verwaltung, etc. (IU650): iu650@iww.or.at; Einzelhandel (IU660): handel@iww.or.at

Unsere Bankverbindung für
Mitgliedsbeiträge und Spenden

Name:
Gewerkschaft Industrial Workers of the World Wien
IBAN: AT18 4300 0256 1991 0000
BIC/SWIFT-Code: VBOEATWW

Impressum: Herausgeber und Medieninhaber:
Industrial Workers of the World Ortsgruppe Wien
(Familienplatz 6, 1160 Wien), ZVR: 153686827



IWW in Österreich

**Die solidarische
Basisgewerkschaft
für alle**

Organize!

Du hast Stress im Job?
Du willst deine Kolleg:innen
organisieren?
Das AMS nervt?

In Wien findet jeden ersten
Dienstag im Monat ab 18 Uhr
im volx*club Ottakring
(Familienplatz 6) ein offenes
Organizing-Treffen statt.

Dieses ist offen für alle – egal
ob IWW-Mitglied oder nicht.

Hier gibts gegenseitige und
individuelle Beratung und
Tipps auf Deutsch und
Englisch.



You have problems at your
workplace?
You want to organize with your
co-workers?
The AMS is annoying?

Every first Tuesday of the
month there is an open
organizing meeting at
volx*club Ottakring
(Familienplatz 6) in Vienna.

The meeting is open to
everyone – whether you are an
IWW member or not – and
offers mutual and individual
advice and tips in German and
English.

iww.or.at